

Zeitschrift: Schweizer Schule
Band: 34 (1947)
Heft: 19

Artikel: Die Schule in Sowjet-Russland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536496>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER SCHULE

HALBMONATSSCHRIFT FÜR ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

OLTEN 1. FEBRUAR 1948

34. JAHRGANG Nr. 19

Die Schule in Sowjet-Russland

Der Verfasser dieses Artikels, ein Russe, gibt möglichst objektiv und unpersönlich das Interview mit einem aktiven russischen Lehrer, der anfangs der dreissiger Jahre den pädagogischen Lehrgang in Russland absolviert hat und 1939 Leiter eines Schuldistrikts mit etwa 10 000 Schülern in einem gemischt industriell-bäuerlichen Gebiet in der Süd-Ukraine wurde. Einleitend wird der Russe des anciens régimes geschildert als spontan, undiszipliniert, Anarchist und Phantast. Der neue russische Mensch gleiche mehr dem Preussen: ein Typ der Masse, des blinden Gehorsams, ohne eigene Gedanken. Geblieben sei von der russischen Seele: der Hang zum Zweifel und zur Kritik. Der Russe im Sowjetreich will in Reih und Glied gestellt sein, offenbart einen vollständigen Mangel an intellektueller Initiative, aber gleichzeitig entgeht seinem kritischen Auge kein Mangel, und er verzeiht seinem Vorgesetzten weder Unfähigkeit noch Schwäche. Der Gesamteindruck über die Schule wird zusammengefasst: sie lehrt die Freiheit und nimmt die Freiheit.

Was im modernen Russland auffällt, ist das vollständige Fehlen der Analphabeten.

Der »Chefstvo«.

Wieviel Jahre dauert der Schulzwang? In der Stadt 7, auf dem Lande 4 Jahre.

Werden die Eltern, die ihre Kinder nicht in die Schule schicken, bestraft und wie? Ja, sogar mit Gefängnis und Entzug der Elternrechte.

Was geschieht, wenn die Eltern ihre Kinder wegen Mangel an Schuhen und Kleidern nicht in die Schule schicken? Die Schulbücher fallen

gewöhnlich zu Lasten der Eltern. Armen Kindern gibt die Schule die Bücher, die Schulspeisungen, Schuhe und warme Kleider. Eine Enquête stellt die Bedürftigkeit der Familie fest.

Wieviel Prozent der Schüler geniessen diese Wohltaten? Die Zahl der unterstützten Schüler steigt von 1 Prozent in den Industriegebieten bis zu 20 Prozent in Landdistrikten. Das Mass der Hilfe hängt stark vom »Chefstvo« ab. Das System des »Chefstvo« in Sowjetrussland verlangt, dass jede Schule und jedes Hospital als »Chef« oder Protektor ein Unternehmen habe, eine Industrie, einen Industriesektor oder ein höheres Institut. Der »Chef« ist verpflichtet, der ihm anvertrauten Institution (Schule oder Spital) zu helfen. Die Beiträge an die Schule sind im ordentlichen Budget des Unternehmens einkalkuliert. Das Mass der Unterstützungen richtet sich darnach, ob der »Chef« ein kapitalkräftiges Industrieetablisement mit aktiver Bilanz ist oder ein Defizitunternehmen, das im Rückstand ist mit den ihm aus dem »Jahresplan« zugewiesenen Leistungen und Verpflichtungen. Im letzten Fall leidet auch die Schule. Andere Subsidien kommen von den Kommunen, aus den vom Unterrichtsministerium den Lokalsowjets für die Schule zugewiesenen Beiträgen.

Wer untersucht die Bedürftigkeit der einzelnen Familien und Schüler? Die Eltern jeder Schule, ja oft jeder Klasse bilden eine »bytovaia sekcija«, eine »Soziale Sektion«. Die Mitglieder der »Sozialen Sektion« besuchen die als bedürftig gemeldeten Familien und machen ihren Rapport für den »Chef« oder für die Kommune.

»Kapitalistische« Pädagogik.

Anfänglich hat man Rangordnung, Zeugnisse, Auszeichnungen, ja sogar die Examina abgeschafft. Man appellierte an die Pflicht, an den Gedanken, tüchtige Sowjetbürger zu werden. Ehrgeiz und Furcht vor der Strafe seien die Kennzeichen der »kapitalistischen« Schule. Die meisten lernten nichts. Alles hat sich indessen geändert: man teilt Noten aus (hervorragend, gut, mittelmässig, schlecht, sehr schlecht). In der Nähe der Türe hängt ein Schülerverzeichnis. Darauf werden jeden Tag die Leistungen notiert.

Kommen Eltern in die Schule, so können sie, ohne mit dem Lehrpersonal zu reden, auf den Tabellen die Leistungen ihrer Kinder ablesen. Man kargt nicht mit Auszeichnungen, besonders an Revolutionsfesttagen. Viel erwartet man von den »sorevnovania«, von der organisierten Konkurrenz zwischen verschiedenen Schulen oder Klassen oder unter den Schülern derselben Klasse in einem oder mehreren Fächern. Dieses System hat zuweilen einen negativen Effekt: der Schüler lernt unregelmässig, übermüdet sich stark und vernachlässigt die andern Fächer. Typisch sowjetistisch ist die »öffentliche Meinung«, d. h. die Meinung der Klasse, die zusammengerufen wird, um über einen Schüler ihr Urteil abzugeben. In schwereren Fällen ruft man die ganze Schule zusammen oder es wird eine Elternversammlung abgehalten. Man provoziert Protestversammlungen anderer Schulen, die politischen Behörden intervenieren: die Schüler, bisweilen sogar ihre Eltern, erhalten einen öffentlichen Tadel. All das kann den Schülern nicht gleichgültig sein, denn in Sowjetrußland, wo alles registriert wird, gefährden sie damit ihre Zukunft. Solche Versammlungen sind oft ein enormer Zeitverlust für Schüler und Lehrer.

Welche Mittel wendet die Sowjetschule an zur Aufrechterhaltung der Disziplin? In den ersten Jahren nach der Revolution waren Strafen grundsätzlich verpönt. Heute geht man über die Schülerversammlungen und den öffentlichen

Tadel hinaus bis zum zeitweiligen oder gänzlichen Ausschluss aus der Schule.

Etwas stimmt nicht . . .

Die Strafen sind scheinbar sehr demokratisch — durch die Teilnahme der Schüler und Eltern an der öffentlichen Diskussion und an der Verurteilung des schuldigen Schülers — und sozial — durch das Gewicht, das man auf die Veröffentlichung des »schlechten Betragens« der Schuldigen legt. Es liegt System in diesem Vorgehen, ja wir erkennen darin das Wesen der östlichen »Volksdemokratie«: in der Erziehung der Schüler zur Teilnahme am Leben der Kommune und zur positiven und aktiven Zustimmung zu allen Entscheidungen der kompetenten Behörden. In allen Institutionen, von der »Sozialen Sektion« der Eltern, welche die Bedürftigkeit der Familien kontrolliert, bis zu den öffentlichen Diskussionen über die Fehler jedes einzelnen Schülers, herrscht ein Geist, den man als »unmittelbare Demokratie« bezeichnen kann. Aber es ist sehr fraglich, ob die jungen Sowjetbürger nach einer solchen Erziehung nicht das Fehlen jeder »politischen Demokratie«, die für das Stalinregime so typisch ist, lebhaft vermissen. Ein 25- oder 26jähriger Ingenieur fragt sich z. B., warum er seine Meinung über den örtlichen Chef der Partei (Ortsgruppenleiter sagte man im Hitlerreich), nicht aussprechen, ja nicht einmal denken darf, während er als 15-Jähriger über das Benehmen seiner Kameraden, ja sogar seiner Lehrer zu Gericht sitzen sollte. Ja, meint der russische Lehrer, etwas in unserer Praxis entspricht eben nicht dem sowjetischen Ideal (»prakticeski toctone tak«). Darum ist vorab die gebildete Schicht in Rußland ständigen Reinigungen, Verhaftungen und rigorosesten Bestrafungen ausgesetzt. Die Regierung erzieht die Bürger zur Pflicht, frei zu sein, und nimmt ihnen nachher jede, sogar die Denk-Freiheit. Daraus resultiert, dass sich immer eine Opposition der Elite zum Regime bilden muss. Die Regierung fühlt das und — hat Angst davor.

Zuviel Demokratie?

Welches sind die schwachen Punkte im Schulsystem? Vorab ist das Ansehen und die Autorität der Lehrer nicht genügend. Am meisten fühlt man das an den Mittelschulen. Die Schüler haben das Recht, über die Handlungen ihrer Kameraden wie über das Verhalten ihrer Lehrer öffentlich zu sprechen, sie zu »untersuchen« und zu »verurteilen«. Nach einer öffentlichen Untersuchung seines Verhaltens hat der Lehrer oft den letzten Rest seiner Autorität eingebüßt. Die jungen Lehrer, die noch Mitglieder der »Komsomol« (Vereinigung junger Kommunisten) sind, haben eine besonders heikle Situation. Ein Lehrer von 23 oder 25 Jahren, der in eine Stadt kommt, in der er nie gelebt hat und niemand kennt, ist automatisch eingeschrieben bei der »Komsomol«-Zelle der Schule, an der er lehrt. Der Sekretär der Zelle kann ein Student von 17 Jahren sein. So ist der Lehrer in der Partei dem Schüler unterstellt. Der Schüler hat überdies den Vorteil, dass die Mitglieder der Zelle seit langem seine Kameraden und Freunde sind, auf die er beim Auftreten gegen den Lehrer zählen kann. Der Sekretär der örtlichen »Komsomol« wird von den Mitgliedern frei gewählt und fühlt sich besonders stark, wenn er trotz seiner Opposition zum Lehrer diesem vorgezogen und wieder gewählt wird. Der Sekretär hat überdies das Recht der »kameradschaftlichen Mahnung« und kann dieses gegen den Lehrer missbrauchen.

Ein anderer schwacher Punkt besteht darin, dass sich im Lehrkörper viele sehr junge, ungenügend ausgebildete Professoren befinden, namentlich in den Landprovinzen.

Der schwerste Fehler der Sowjetschule aber ist die übertriebene Aufmerksamkeit, welche man auf die politische Gesinnung und Tätigkeit legt. Ein unzufriedener Schüler braucht nur irgend ein Wort auf die Wandtafel zu schreiben, das man politisch auslegen kann. Es ist sehr leicht, eine Klasse des Nationalismus oder der Vernachlässigung der Partei anzuklagen. Sofort beginnt der ganze Apparat der öffentlichen An-

klagen und Untersuchungen zu spielen; man stellt peinliche Inquisitionen über die politischen Ansichten und die politische Zuverlässigkeit der Eltern der Schüler an. Oft leiden die Unschuldigen, immer aber leidet am meisten die Schularbeit.

»Böser Wille« oder »fixe Idée«?

Politische Ueberwachung, die Tendenz, jedem Wort einen politischen Sinn zu geben und das Schnüffeln nach »kapitalistischen« Feinden ist ein Hauptcharakterzug der neuen sowjetischen Mentalität. Das macht z. B. das Verständnis der Westeuropäer für die Reden der russischen Diplomaten im Ausland so schwer. Ein Wischynskii an der UNO redet nicht in erster Linie zu den Teilnehmern der UNO, sondern er wägt seine Worte und Handlungen so ab, dass selbst sein erbittertster Feind ihn nicht mangelnder politischer Wachsamkeit oder eines Verstosses gegen den klassenkämpferischen Geist bezichtigen kann. 30 Jahre lang sind die Kommunisten in Sowjetrußland hypnotisiert worden durch die strengen Kategorien der materialistischen Dialektik, welche alle Realitäten des Lebens und Denkens zu umfassen vorgibt. Gefangene ihrer eigenen Anschauung, können die jungen Kommunisten sich nicht vorstellen, dass ein Nichtkommunist, besonders ein Fremder, in seinem ganzen Denken und Handeln nicht unbedingt ein Kapitalist und Klassenfeind sein muss. Wie die Nazi, wie die Fanatiker jeder einseitigen und exklusiven Häresie, sind die Kommunisten »Menschen eines einzigen Gedankens«. Dazu hat die Sowjetschule unbedingt viel beigetragen.

Der Weg zum Leben.

Jeder Schüler muss am Schluss des Schuljahres die Lehr- und Lernbücher der Schule zurückgeben und erhält durch Aufzahlung der Preisdifferenz die Bücher für das folgende Schuljahr. Der erzieherische Gedanke dieser Verordnung ist: es wird verlangt, dass die Bücher, die man abliefern, im gleichen Zustand abgegeben werden, wie jene, die man empfängt. Es soll so der

Sinn für das Kollektiv und die Verantwortung für die Gemeinschaft gebildet werden. Ein Versagen sogar auf diesem an und für sich unpolitischen Gebiet wird politisch gedeutet, ist mangelnde politische Wachsamkeit und Unterstützung der Kapitalisten.

Findet man in der Sowjetschule das Verlangen zu studieren? Ja, das Verlangen ist gross, und die Resultate sind oft schmeichelhaft. Vielleicht mehr als anderswo bestimmt in den URSS

die Schule, die Zahl der Schuljahre und der erhaltenen (politischen und fachlichen) Noten die Zukunft eines jungen Menschen. Wer mehr studiert, hat mehr Chancen. Die Schüler wissen das. Das Fehlen jeglichen produktiven Privatvermögens erhöht den Wert und die Vorteile der Studien: die Karriere des Sowjetbürgers beginnt auf der Schulbank.

Exklusivartikel des Centre d'information pro Deo.

Mittelschule

Das neue Antlitz der englischen Schule I

Gemäss der Ueberschrift unserer Arbeit werden nicht in den engeren Kreis unserer Betrachtung gezogen:

1. Das Schulwesen der englisch sprechenden Länder ausserhalb Englands und Wales', d. h. die historische Entwicklung und heutige Organisation der Schulen Schottlands u. Nordirlands, der freien Dominions, der Kolonien und der übrigen Reichsteile, da sie alle ländereigenen oder anderweitigen Behörden unterstellt sind.

2. Die Universitäten und Universitätskollegs des Vereinigten Königreiches, da sie expressis verbis nicht in den staatlich gelegten Grundstein des neuen Erziehungs- und Bildungsaufbaues Englands, des Education Act vom 12. Mai, einbezogen sind. Um dennoch eine Uebersicht über das englische Gesamtschulwesen zu geben, möchten wir die Hochschulen nicht ganz ausser Acht lassen. Eine kurze Skizze möge hier genügen.

England und Wales besitzen heute zwölf, akademische Grade verleihende, Hochschulen. Sie sind in zeitlicher Reihenfolge: O x f o r d , als »studium generale« kurz nach 1167 organisiert; C a m b r i d g e , dessen älteste Urkunden uns bis 1209 zurückführen; L o n d o n : 1826 erfolgte die Gründung des University College durch eine Gruppe von Nonkonformisten, die zu jener Zeit vom akademischen

Studium an beiden alten Universitäten wegen ihrer religiösen Nonkonformität mit der Lehre der offiziellen Staatskirche noch ausgeschlossen waren. Als Antwort der High Church auf diese Herausforderung machte sich eine Gruppe von Hochkirklern an die Grundsteinlegung des King's College, sodass nach der Schaffung der London University, 1836, dieselbe nur eine akademische Prüfungsbehörde war mit dem Rechte, Hochschulgrade zu verleihen. 1858 brachte die Oeffnung der Tore zu den Prüfungen für alle Studenten, die sich ihnen unterziehen wollten. 1900 und 1929 erfolgten neue Umgestaltungen (die Institution hatte sich schon bedeutend früher zur lehrenden und forschenden Universität umgestaltet), und die Entwicklung zur weitausgreifenden Reichsuniversität mit der imposanten Zahl von über 60 inkorporierten Colleges, Sektionen, Schulen, Instituten, Seminarien und medizinischen Ausbildungsstätten. D u r h a m University, gegründet 1832, ist nach dem alle anderen Hochschulen überschattenden Vorbilde der beiden alten Residenz-Universitäten aufgebaut. An seine acht internen Schulen schlossen sich später das Armstrong College of Science in Newcastle (1871) und die Newcastle Medical School (1882) an. Die U n i v e r s i t ä t v o n W a l e s entstand 1893 durch den Zusammenschluss der konsti-